

Gefördert durch:



EIN RATGEBER FÜR
DIE POLIZEI



Einsatz mit an Demenz erkrankten Menschen

Einsatz
mit an Demenz
erkrankten Menschen

17
2007

Materialien zur Gesundheitsförderung
LZG-Schriftenreihe Nr. 138



Landeszentrale
für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.



EINSATZ MIT AN DEMENZ ERKRANKTEN MENSCHEN

EIN RATGEBER FÜR DIE POLIZEI

VORWORT

1. VER-RÜCKT IM ALTER

Was ist überhaupt Demenz?

SEITE 2

2. DURCHEINANDER ODER DEMENT?

Wie erkennen Sie den Unterschied? Wie reagieren an Demenz erkrankte Menschen?
Und was ist zu tun?

SEITE 5

3. KOMMUNIKATIVE KOMPETENZ

Wie sprechen Sie am besten mit an Demenz erkrankten Menschen?
Und was sollten Sie vermeiden?

SEITE 9

4. DEMENZ MIT „LINKS“

Weiterführende Internetadressen

SEITE 15

5. UNTERSTÜTZUNGS-NETZWERK

Regionale Beratung und Sozialpsychiatrischer Dienst

SEITE 16

IMPRESSUM

SCHNELL-LESE-KÄSTEN IM ÜBERBLICK

Eine Übersicht zum Herausschneiden

SEITE 18

SEITE 19

ANMERKUNG:

Für alle, die nur wenig Zeit haben, gibt es in dieser Broschüre so genannte „Schnell-Lese-Kästen“.

Diese fassen in Kurzform die wichtigsten Informationen des jeweiligen Kapitels zusammen.

Am Ende der Broschüre befinden sich die Schnell-Lese-Kästen aller Kapitel in einer Übersicht zum Herausschneiden.

VORWORT



In Deutschland sind zurzeit etwa 1,2 Millionen Menschen an Demenz erkrankt. Demenz – auch bekannt als chronische Verwirrtheit – ist keine normale Alterserscheinung, sondern nach Depressionen die zweithäufigste psychische Erkrankung im Alter.

Die Wahrscheinlichkeit, an Demenz zu erkranken, steigt mit zunehmendem Lebensalter, bei den über 90-Jährigen ist rund ein Drittel betroffen. Obwohl die Erkrankung so weit verbreitet ist, gilt sie in der Bevölkerung vielfach noch als Tabu. Betroffene und Angehörige schämen sich nicht selten wegen der Erkrankung und dem damit einhergehenden Verlust von Alltagskompetenz. Die Scham führt häufig dazu, dass sie Krankheit verschweigen und bestehende Hilfsangebote nicht wahrnehmen. Soziale Isolation und körperliche und emotionale Überforderung können die Folge sein.

Vermutlich sind Sie in Ihrem beruflichen Alltag als Polizistin oder Polizist schon mit an Demenz erkrankten Menschen in Kontakt gekommen. Sei es, dass Sie in einem nächtlichen Einsatz einen vermissten Menschen gesucht haben, Sie einen orientierungslosen alten Menschen wieder zurück in sein Zuhause gebracht haben oder Sie in eine verwahrloste Wohnung gerufen wurden. Es gibt viele Situationen mit an Demenz erkrankten Menschen, die einen Einsatz der Polizei erforderlich machen.

Diese Broschüre möchte Ihnen Informationen und praktische Kommunikationshilfen an die Hand geben, um mit an Demenz erkrankten Menschen und ihren Angehörigen besser umzugehen. Woran können Sie beispielsweise erkennen, dass Sie einem an Demenz erkrankten Menschen gegenüberstehen und wie gehen Sie verständnisvoll und einfühlsam mit ihm um?

Diese und andere Fragen beantwortet die vorliegende Broschüre, die sich im Rahmen der Demenzkampagne der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG) in einem landesweiten Projekt gezielt an Polizistinnen und Polizisten richtet.

Denn wer versteht, was Demenz ist und wie sich die Krankheit äußert, wird es leichter haben, angemessen mit an Demenz erkrankten Menschen umzugehen.

Ihre

Malu Dreyer

Ministerin für Arbeit,
Soziales, Gesundheit,
Familie und Frauen
des Landes Rheinland-Pfalz

Ihr

Karl Peter Bruch

Minister des Innern
und für Sport
des Landes Rheinland-Pfalz

1.

VER-RÜCKT IM ALTER

Was ist überhaupt Demenz?



DEMENZ – WAS IST DAS?
„Verstehen Sie Demenz als Ausdruck einer Überforderung. Stellen Sie sich vor, wie es Ihnen selbst in folgender Situation gehen würde: Nach einer anstrengenden Reise finden Sie sich im Flughafens wieder. Sie wissen nicht, in welchem Land Sie sind. Sie verstehen weder die Sprache noch können Sie mit den Schriftzeichen etwas anfangen. So ähnlich dürfte sich ein Demenz-Kranker fühlen“

(aus: www.demenz-ratgeber.de).

Der Begriff **Demenz** kommt aus dem Lateinischen und beinhaltet die Wortteile „De“ (weg) und „mens“ (Geist bzw. Verstand). Die wörtliche Übersetzung lautet: „ohne Geist sein“. Mit Demenz wird eine krankheitsbedingte umfassende Störung der höheren Hirnfunktionen bezeichnet. Im Laufe der Erkrankung sterben im Gehirn die Nervenzellen und ihre Verbindungen ab, die für das Gedächtnis und die Informationsverarbeitung verantwortlich sind. Durch diesen Nervenzellenverlust können neue Sinneseindrücke nicht richtig verarbeitet und mit dem Erlernten nicht richtig verknüpft werden.

Sicherlich kennen Sie folgende oder eine ähnliche Situation aus Ihrem dienstlichen Alltag: Ein Pflegeheim meldet eine 73-jährige Frau als vermisst. Im Rahmen der Suchmaßnahmen finden Sie die Person in einem Waldstück und sprechen sie an. Sie reagiert zunächst nicht und wird nach mehrmaligem Ansprechen Ihnen gegenüber ohne erkennbaren Grund aggressiv.

Es könnte sein, dass die Frau an Demenz erkrankt ist. Aber was tun? Mit an Demenz erkrankten Menschen haben Sie wahrscheinlich wenig Erfahrung. Sie wissen nicht, warum die Frau sich so verhält und sind unsicher, wie Sie am besten reagieren. Das ist auch gar nicht so einfach.



Die Folge: An Demenz erkrankte Menschen können einfachste alltägliche Aufgaben – sich waschen, sich anziehen, essen – nicht mehr ausführen und sind auf Hilfe von anderen angewiesen.

Menschen mit Demenz leben in einer eigenen – für uns oft unverständlichen – Welt. Diese Welt verliert die Anknüpfung an aktuelle Begebenheiten und ist bestimmt von einer Reise in die eigene Vergangenheit, vom Abschied von sich selbst und seiner Umgebung.

Um an Demenz erkrankte Menschen zu erkennen, sollten Sie einige grundlegende Informationen zu diesem Krankheitsbild kennen. Die häufigsten und auffälligsten Erkennungszeichen sind die Beeinträchtigung und der spätere Verlust des Kurz- und Langzeitgedächtnisses. Darüber hinaus gibt es aber auch noch andere Erkennungszeichen.

AUSWIRKUNG NUMMER EINS: DAS GEDÄCHTNIS MACHT NICHT MEHR MIT...

An Demenz erkrankte Menschen leiden meist unter mehreren Einschränkungen:

- Störungen des Kurzzeitgedächtnisses
- Unfähigkeit, Neues zu erlernen
- Probleme mit Sprache und Wortfindung
- Unfähigkeit, Informationen aus dem Langzeitgedächtnis abzurufen
- Abbau intellektueller Leistungen, wie z. B. abstraktes Denken

Die Krankheit Demenz wird in die Phasen „leicht“, „mittelschwer“ und „schwer“ eingeteilt.

Von einer **leichten Demenz** spricht man, wenn die genannten Einschränkungen leicht ausgeprägt sind und

- aktuelle Ereignisse oder neue Informationen vergessen werden,
- die zeitliche und örtliche Orientierung beeinträchtigt sind,
- die tägliche Lebensführung nicht mehr ohne Fehler bewältigt werden kann.

Bei einer **mittleren Demenz** sind die oben genannten Grundfähigkeiten stark gestört. Weiterhin kommt es in diesem Stadium zu Verhaltensstörungen:

AUSWIRKUNG NUMMER ZWEI: DAS VERHALTEN IST AUFFÄLLIG GESTÖRT...

Mit den Gedächtnisstörungen gehen meist Verhaltensstörungen einher. Emotionale, häufig unkontrollierte Reaktionen und für Außenstehende sonderbar wirkendes Verhalten treten plötzlich auf und richten sich in der Regel gegen alle Menschen im Umfeld – gegen Angehörige und Freunde genauso wie gegen Fremde.

Denken Sie daher immer daran: Es stecken keine bösen Absichten dahinter, wenn an Demenz erkrankte Menschen zum Beispiel aggressiv sind, sondern es ist eine Folge ihrer Erkrankung.

Charakteristische Verhaltensstörungen einer Demenz sind (individuell ausgeprägt, je nach Persönlichkeit, Temperament und Naturell der Patienten)

- Angst, Unruhe, Ruhelosigkeit und zielloses Umherwandern
- Schlafstörungen und nächtliches Herumlaufen
- Aggression und Wut, Überreaktion und Panik, Wahn und Halluzination



- Depression, Rückzug, Apathie und Stimmungsschwankungen
- Misstrauen, Anklammern, Nach- und Weglaufen

Ein völliger Verlust der kognitiven und verhaltensmäßigen Grundfähigkeiten sowie Störungen der motorischen und vegetativen Funktionen (u. a. Kontrolle über Blase und Darm) kennzeichnen schließlich die **schwere Demenz**. In diesem Stadium ist der Erkrankte meist bettlägerig.

HAUPTTRISIKOFAKTOR ALTER

Mit steigendem Lebensalter steigt auch das Risiko, an Demenz zu erkranken. Während in der Altersgruppe der 65- bis 69-jährigen nur gut ein Prozent von Demenz betroffen ist, sind bei den über 90-jährigen rund 30 Prozent erkrankt. Angesichts dieser Zahlen ist es wichtig zu wissen, dass Demenz keine normale Alterserscheinung ist, sondern eine ernst zu nehmende Erkrankung darstellt.

Kapitel 1 Übersicht

DEMENTZ – WAS IST DAS?

Mit Demenz wird eine krankheitsbedingte umfassende und fortschreitende Störung der höheren Hirnfunktionen bezeichnet. Erkrankte mit einer **leichten Demenz**

- zeigen Gedächtnisstörungen,
- können sich zeitlich und örtlich nicht mehr so gut orientieren,
- kommen aber insgesamt meist noch ganz gut allein zurecht.

Erkrankte mit einer **mittleren Demenz**

- sind zur eigenen Person nicht mehr orientiert,
- können Situationen nicht mehr adäquat einschätzen,
- zeigen Veränderungen in der Persönlichkeit, aggressives Verhalten oder depressive Verstimmungen.

Im Stadium der **schweren Demenz** sind die Erkrankten meist bettlägerig und brauchen rund um die Uhr Hilfe und Unterstützung.

HAUPTTRISIKOFAKTOR ALTER

Mit steigendem Lebensalter steigt auch das Risiko, an Demenz zu erkranken (Während in der Altersgruppe der 65- bis 69-jährigen nur gut ein Prozent von einer Demenz betroffen ist, sind bei den über 90-jährigen rund 30 Prozent erkrankt). In Deutschland sind zurzeit etwa 1,2 Million Menschen von einer Demenzerkrankung betroffen und aufgrund der steigenden Lebenserwartungen werden es immer mehr werden.

2. DURCHEINANDER ODER DEMENT?

Wie erkennen Sie den Unterschied?

Wie reagieren an Demenz erkrankte Menschen?

Und was ist zu tun?

Diese Situation kommt Ihnen vielleicht bekannt vor: Bei der Streife am Abend treffen Sie und Ihr Kollege oder Ihre Kollegin auf eine Frau, die nur halb bekleidet auf der Straße umherläuft. Sie sprechen die Frau an.



Natürlich lernen Sie als Polizistin oder Polizist in ihrer Ausbildung, wie man mit „hilflosen“ Personen umgeht. „Hilflos“ ist aber ein sehr weit gefasster Begriff, der an Demenz erkrankten Menschen nicht gerecht wird. Denn aufgrund ihres Krankheitsbildes weisen sie ganz konkrete Verhaltensweisen auf (die andere hilflose Personen nicht unbedingt aufweisen) und sollten daher auch entsprechend behandelt werden. Woran erkennen Sie nun aber einen an Demenz erkrankten Menschen? Dazu wollen wir Ihnen in diesem Kapitel ein paar Anhaltspunkte geben.

Natürlich kann ein an Demenz erkrankter Mensch wie jeder andere in einen Notfall geraten. Viele Notfälle hängen bei an Demenz erkrankten Menschen aber mit ihrer veränderten Sinneswahrnehmung und mit ihrem Alter zusammen. Die Kombination „hohes Alter + Demenz“ ist bei Notfällen besonders gravierend.

AN DEMENTZ ERKRANKT UND SCHLECHT HÖREN KÖNNEN

Schwerhörigkeit ist bei älteren (an Demenz erkrankten) Menschen nicht selten. Oft reagieren Kranke nicht auf Geräusche oder Ansprache (lautes Radio, Fragen...) Wenn ein an Demenz Erkrankter Sie nicht rechtzeitig wahrnimmt, kann er erschrecken und aggressiv auf Sie reagieren.



AN DEMENZ ERKRANKT UND SCHLECHT SEHEN KÖNNEN

Sehstörungen und Verständnisschwierigkeiten können dazu führen, dass ältere (an Demenz erkrankte) Menschen Schilder oder schriftliche Nachrichten nicht lesen können. Das kann im Straßenverkehr Unfälle oder in anderen Situationen Fehlverhalten nach sich ziehen. Allerdings ist es ein Unterschied, ob ein älterer Mensch „nur“ eine Sehstörung hat (Liegt eine Brille auf dem Tisch? Hat er sie auf dem Kopf oder um den Hals hängen?) oder ob er aufgrund einer dementiellen Erkrankung das Lesen verlernt hat. Zuhause passieren aus Gründen des „Nicht-Lesen-Könnens“ oder des „Nicht-Sehen-Könnens“ immer wieder Unfälle, wie Vergiftung durch Haushaltsreiniger oder Stürze über die Teppichkante.

AN DEMENZ ERKRANKT UND SCHLECHT SCHMECKEN UND RIECHEN KÖNNEN

Folgender Fall: Bei der Polizeidienststelle geht die Meldung über einen Wohnhausbrand ein. Eine Polizeistreife fährt zum Schadensort und bemerkt Rauchentwicklung im Erdgeschoss. Die Polizeibeamten können die Wohnung noch betreten und erkennen die Ursache für die Rauchentwicklung – eine brennende Pfanne. Diese wird vom Herd genommen, wodurch die Rauchentwicklung schnell nachlässt. Jetzt erkennen sie eine unordentlich wirkende ältere Frau, die unruhig im Wohnzimmer hin und her läuft. Ältere (an Demenz erkrankte) Menschen riechen und schmecken oft schlecht bis gar nicht (diese Sinne gehören eng zusammen). Sowohl im Alter als auch im fortgeschrittenen Stadium einer Demenz erkennen sie dann ihr Essen oft nicht mehr oder verweigern es, weil sie es weder riechen noch schmecken können. Schlimmer: Sie riechen nicht, dass – wie im Beispielfall – auf dem Herd eine Pfanne brennt (Gefahr:

Verbrennungen oder Wohnungsbrand) oder verwechseln Spülmittel mit Limonade, weil sie diese Dinge nur nach der Farbe beurteilen (Gefahr: Vergiftung).

AN DEMENZ ERKRANKT UND SICH NICHT ORIENTIEREN KÖNNEN

Aufgrund ihrer Gedächtnisstörungen können sich an Demenz erkrankte Menschen schlecht oder gar nicht orientieren. Sie laufen auf eine stark befahrene Straße, verursachen Verkehrsunfälle, sitzen stundenlang im Bus, weil sie nicht wissen, wo sie aussteigen müssen, laufen stundenlang im Ort umher, weil sie nicht nach Hause finden, gehen in fremde Häuser, laufen aus der Klinik, dem Pflegeheim oder von zuhause weg. An Demenz erkrankte Menschen werden oft tagelang gesucht und dann verletzt/ausgehungert, mit Erfrierungen, Hitzschlag, Knochenbrüchen oder Wunden aufgefunden. Sie sind am besten in der Gegend ihrer Kindheit oder Jugend aufgehoben, ihrem so genannten „biografischen Sozialraum“. Der große Vorteil: Hier sind sie den Bezirksbeamtinnen und –beamten oft schon bekannt, die in der Regel sachdienliche Hinweise für die Suche geben können und wissen, mit welchen Reaktionen Sie zu rechnen haben und wie Sie den erkrankten Menschen am besten gegenüber treten.



WIE KÖNNEN SIE NUN HERAUSFINDEN, OB ES SICH UM EINEN EINSATZ MIT EINEM AN DEMENZ ERKRANKTEN MENSCHEN HANDELT?

Eine Polizeistreife wird in ein Mehrfamilienhaus gerufen. Ein älterer, verwirrt wirkender Mann erwartet Sie im Eingangsbereich und erklärt, er benötige Hilfe, da er seinen Schlüssel verloren/gestohlen bekommen habe. Der Schlüsseldienst öffnet die Haustür und bemerkt, dass der Wohnungsschlüssel innen im Schloss steckt. Sie erkennen, dass sich die Wohnung in einem verwahrlosten Zustand befindet.

WAS NUN?

Fragen Sie beispielsweise nach dem Datum, der Jahreszeit, wer Bundeskanzler ist oder was der Mann am Mittag gegessen hat. Wenn er an Demenz erkrankt ist, wird er sich Mühe geben, die Frage zu beantworten, wird aber wahrscheinlich falsch liegen. Die Frage nach dem Mittagessen wiederholen Sie nach fünf Minuten, in der Regel beantwortet ein an Demenz Erkrankter die Frage mit „Ich weiß nicht“ oder nennt bei der zweiten Antwort ein ganz anderes Gericht. Ganz wichtig: Stellen Sie die Fragen beiläufig und nicht als „Test“, sonst fühlt sich der Erkrankte unter Druck gesetzt und gedemütigt.

Haben Sie das Gefühl, dass der Mann schlecht hört oder Sie nicht versteht? Versuchen Sie in diesem Fall, störende Nebengeräusche zu minimieren (stellen Sie zum Beispiel das Radio aus oder machen Sie das Fenster zu). Vielleicht reagiert der Mann auch auffällig, weil er nicht gut sehen kann?

Das können Sie feststellen, indem Sie ihm eine Zeitung oder ein Schriftstück vorlegen (das kommt ja bei Ihren Einsätzen immer wieder vor). Bitten Sie ihn zum Beispiel „Schreiben Sie mir doch bitte die Telefonnummer Ihrer Tochter auf“. Kann er das mit Brille, ist er „nur“ sehbehindert, kann er es auch mit Brille nicht, liegt höchstwahrscheinlich eine Demenz vor.

AN DEMENZ ERKRANKTE MENSCHEN UND DIE POLIZEI

Für viele an Demenz erkrankte Menschen beginnt oft schon beim Erscheinen der Polizei eine Stresssituation: Die Uniform empfinden sie als Bedrohung. Mögliche Reaktionen: Die Kranken verstecken sich, flüchten oder schreien um Hilfe. Dabei spielen natürlich auch positive oder negative Erfahrungen eine Rolle. Auch wenn die an Demenz erkrankten Menschen positive Erinnerungen mit der Polizei verknüpfen, kann die nicht zuzuordnende aktuelle Uniform zu Verwirrung führen.

WAS IST ZU TUN? – DAS RICHTIGE VERHALTEN DER POLIZEI

Schreiten Sie immer zu zweit ein und halten Sie sich einen Fluchtweg offen, denn an Demenz erkrankte Menschen können unvorhergesehen reagieren! Folgendes sollten Sie grundsätzlich beachten:

- Schützen Sie sich selbst, zum Beispiel gegen körperliche Übergriffe – an Demenz erkrankte Menschen werden schnell aggressiv, schlagen um sich oder kratzen – unterschätzen Sie nie ihre Kraft.
- Das Herstellen eines körperlichen Kontakts (etwa das Reichen der Hand oder das Berühren des Arms) kann eine beruhigende Wirkung auf den an Demenz erkrankten Menschen haben. Auch hier gilt es, die Grundsätze der Eigensicherung zu beachten. Schätzen Sie zunächst die Situation ein, bevor Sie Körperkontakt herstellen.



- Schirmen Sie den an Demenz erkrankten Menschen ab, d. h. versuchen Sie eine ruhige Umgebung zu schaffen. An Demenz erkrankte Menschen können mit Panik auf Orte, Personen und Situationen reagieren, die sie nicht kennen (meist reicht es schon, wenn sich jemand neben die Kranken setzt, um sie zu beruhigen).
- Schicken Sie Unbeteiligte fort und gestatten Sie nur Vertrauenspersonen des an Demenz erkrankten Menschen die Anwesenheit. Viele reagieren unvermittelt barsch auf fremde Personen (ein kurzer Hinweis auf das Krankheitsbild reicht oft als Auslöser).
- Räumen Sie bei an Demenz erkrankten und verwirrten Menschen „Stolpersteine“ wie zum Beispiel herum stehende Stühle oder Kisten aus dem Weg (aber möglichst unbemerkt, denn ansonsten kann es passieren, dass die Kranken Sie als „Diebin oder Dieb“ beschuldigen).
- Oft sind es kurze, freundliche Gespräche, ein paar aufmunternde Worte, die die Situation entspannen und dem alten und an Demenz erkrankten Menschen das Gefühl geben, in dieser Notfallsituation geachtet zu werden.
- Beachten Sie die Tipps aus Kapitel 3 für die Kommunikation im Notfall.

Kapitel 2 Übersicht

WIE REAGIEREN AN DEMENZ ERKRANKTE MENSCHEN IN NOTFÄLLEN?

Viele Notfälle hängen bei an Demenz erkrankten Menschen mit ihrer veränderten Sinneswahrnehmung und mit ihrem Alter zusammen. Die Kombination „hohes Alter + Demenz“ ist bei Notfällen besonders gravierend. Hören, Sehen, Schmecken, Riechen und die Orientierung sind meist eingeschränkt. Dies kann zu Gefahrsituationen führen, zu denen Sie dann gerufen werden. Und auch, wenn Sie vor Ort sind, gilt es, die veränderte Wahrnehmung der an Demenz erkrankten Menschen zu berücksichtigen.

UND WAS IST ZU TUN?

- Falls Sie das Gefühl haben, dass der an Demenz erkrankte Mensch schlecht hört, minimieren Sie störende Nebengeräusche.
- Falls Sie das Gefühl haben, dass der Erkrankte nicht gut sieht, bitten Sie ihn zum Beispiel, die Telefonnummer der Tochter aufzuschreiben. Kann er das mit Brille, ist er „nur“ sehbehindert, kann er es auch mit Brille nicht, liegt unter Umständen eine Demenz vor.
- Schreiten Sie immer zu zweit ein und halten Sie sich einen Fluchtweg offen.
- Schützen Sie sich selbst, zum Beispiel gegen körperliche Übergriffe.
- Beruhigen Sie an Demenz erkrankte Menschen mit körperlichem Kontakt.
- Schirmen Sie den an Demenz erkrankten Menschen ab, d. h. versuchen Sie eine ruhige Umgebung zu schaffen.
- Schicken Sie Unbeteiligte fort und gestatten Sie nur Vertrauenspersonen des an Demenz erkrankten Menschen die Anwesenheit.
- Räumen Sie bei an Demenz erkrankten und verwirrten Menschen „Stolpersteine“ wie zum Beispiel herum stehende Stühle oder Kisten aus dem Weg.

3. KOMMUNIKATIVE KOMPETENZ

Wie sprechen Sie am besten mit an Demenz erkrankten Menschen? Und was sollten Sie vermeiden?

Bei Ihrer Polizeidienststelle geht der Hinweis ein, dass eine ältere, verwahrloste aussehende Person auf dem Marktplatz der Stadt umher irrt und kaum ansprechbar ist. Sie treffen ein und finden eine apathische Frau vor.



Wie sprechen Sie sie an? Mit an Demenz erkrankten Menschen ins Gespräch zu kommen ist nicht ganz einfach. Sie können sich nicht gut – und mit fortschreitender Erkrankung immer schlechter – artikulieren. Auf Fragen reagieren sie häufig unverständlich oder gar nicht. Auf wohlgemeinte Ratschläge und Versuche der Helfenden, sie nach Hause oder ins Krankenhaus/Pflegeheim zurück zu bringen, reagieren an Demenz Erkrankte in der Regel sehr gereizt – hier ist daher höchste Sensibilität erforderlich. Für Helfende in Notfallsituationen bedeuten die eingeschränkten Kommunikationsfähigkeiten ein erschwertes Arbeiten. Es ist aber wichtig zu wissen, dass die Kommunikation mit an Demenz erkrankten Menschen durchaus möglich ist. Die Fähigkeit der verbalen

Kommunikation verschlechtert sich zwar im Verlauf der Erkrankung, aber unter Beachtung einiger Regeln können Sie so mit ihnen sprechen, dass Sie auch verstanden werden. Grundlage einer erfolgreichen Kommunikation ist ein hohes Vermögen an Empathie und der Einsatz einfacher Sprache. Unsere gängige verbale Kommunikation ist angefüllt von Doppeldeutigkeit, Metaphern bzw. Symbolhaftigkeit, die es für den Mitmenschen zu interpretieren gilt. Genau dazu sind an Demenz erkrankte Menschen aber nicht in der Lage. Benutzen Sie daher eine einfache Sprache und unterstützen Sie ihre Worte durch gestische Kommunikation.

TIPPS FÜR DIE GESTISCHE KOMMUNIKATION IM NOTFALL
Unterstützen Sie Ihre Worte durch einfache Gesten – sie laden zur Nachahmung ein oder unterstützen den Impuls des an Demenz erkrankten Menschen, es Ihnen gleich zu tun. Manche



Kranke können nicht mehr angemessen auf Aufforderungen in sprachlicher Form reagieren. Oft sind Blicke, Gesten und Berührungen besser dazu geeignet, ihnen ein Gefühl der Nähe und Verbundenheit zu vermitteln als viele Worte. Einige an Demenz erkrankte Menschen können sich nicht mehr gut artikulieren, aber noch sehr gut selbst komplizierte Bewegungen nachahmen. Für die gestische Kommunikation gilt:

- Kommen Sie immer von vorn auf den an Demenz erkrankten Menschen zu und treten Sie dabei möglichst früh in sein Blickfeld, damit er nicht erschrickt.
- Begeben Sie sich während des Gesprächs auf seine Augenhöhe und sprechen Sie erst, wenn er Sie gesehen hat. Sprechen Sie mit deutlicher Lippenbewegung.
- Halten Sie während des Gesprächs Augenkontakt und nehmen Sie eine entspannte Körperhaltung ein – das heißt, vermeiden Sie Starrheit, Stirnrunzeln und abrupte Bewegungen.
- Unterstützen Sie Gesagtes mit Mimik und Gestik.

NEBEN DER GESTISCHEN KOMMUNIKATION IST DAS BEACHTEN WEITERER KOMMUNIKATIONSREGELN SEHR HILFREICH:

- Wenn Sie dem an Demenz erkrankten Menschen etwas Wichtiges sagen möchten, sorgen Sie dafür, dass Sie erst dann mit ihm sprechen, wenn Sie sicher sind, dass er Sie wahrgenommen hat und sich vergewissert haben, dass er eine erforderliche Brille und/oder sein Hörgerät trägt.
- Sprechen Sie laut (nicht schreien) und dennoch ruhig und deutlich. Handeln Sie ruhig und besonnen.
- Vermeiden Sie lange, komplizierte Sätze.
- Sagen Sie das Wichtige zuerst.

- Wiederholen Sie das Wichtige mit gleichem Satzbau und Wortlaut. Im Gegensatz zur sonst geforderten Kreativität ist hier ein Wiedererkennen des gesprochenen Wortes von Bedeutung!
- Lassen Sie dem an Demenz erkrankten Menschen Zeit, das Gehörte zu erledigen, geben Sie keine Auftragsfolge.
- Sprechen Sie von sich selbst mit „ich“, vermeiden Sie die Ansprache mit „wir“, z. B. statt „Wir ziehen jetzt mal Ihre Jacke an“: „Ziehen Sie bitte Ihre Jacke an“.
- Berühren Sie ihn beim Sprechen ruhig an der Schulter oder an der Hand. Lassen Sie den an Demenz erkrankten Menschen nicht allein.
- Hilfreich ist es, wenn Sie ihn in der ihm vertrauten Sprache der Region ansprechen (rheinhessisch, pfälzisch...).
- Bieten Sie Ihre Hilfe so an, dass der Erkrankte diese auch annehmen kann (z. B. „Darf ich Ihnen in die Jacke helfen?“).



- Möglicherweise vergisst der Kranke im Verlauf des Gesprächs, wer Sie sind – sagen Sie ihm das dann ganz selbstverständlich noch einmal, wenn er fragt.
- Wenn der an Demenz erkrankte Mensch ins Krankenhaus gebracht werden muss, sollte eine vertraute Person mitfahren.
- Nutzen Sie die Technik der Validation (Wertschätzung) für Ihre Kommunikation: Die momentane Situation des erkrankten Menschen annehmen statt zu korrigieren! Versuchen Sie sich in die Gefühlswelt des erkrankten Menschen zu begeben und seine Gefühle zu spiegeln. Versuchen Sie nicht, den an Demenz erkrankten Menschen in seinen Annahmen zu korrigieren oder mit der Realität zu konfrontieren. Bemühen Sie sich statt dessen, ihn zu trösten, beruhigen und abzulenken sowie seine Sicht der Dinge zu akzeptieren. Ein Beispiel: Ein erkrankter Mann sucht seine längst verstorbene Frau. Es ist günstiger für den Umgang, seine momentane Welt anzunehmen, sich darin aufzuhalten als zu korrigieren und die Realität mitzuteilen. So können auch Aggressionen vermieden werden.
- Zeigen Sie Verständnis und befragen Sie die Person nicht nach seelischen Problemen – damit ist sie komplett überfordert.
- Werten Sie Äußerungen des an Demenz erkrankten Menschen nicht persönlich und reagieren Sie gelassen auf evtl. Beschimpfungen oder Beleidigungen.
- Unterlassen Sie jede Äußerung, die den Betroffenen zusätzlich reizen könnte. Achten Sie dabei auch auf Ihren Tonfall – ein „gut gemeintes“ Wort im falschen Ton löst oft schon Panik und Angst aus.
- Nehmen Sie die Probleme (Angst) des an Demenz erkrankten Menschen ernst und machen Sie ihm keine Vorwürfe!

WIE KÖNNEN SIE MIT AGGRESSIONEN UMGEHEN?

Wenn Menschen mit oder ohne Demenz das Gefühl haben, nicht verstanden oder gehört zu werden, kann es durchaus zu aggressivem oder erregtem Verhalten kommen. Vermeiden Sie auf jeden Fall die Konfrontation mit dem erkrankten Menschen. Versuchen Sie nicht, ihn von etwas zu überzeugen, das er nicht wahrhaben möchte. Verhalten Sie sich zweckmäßig und versuchen Sie die Situation zu entspannen, indem Sie auf die Gefühle des an Demenz erkrankten Menschen eingehen und versuchen, sich auf ihn einzustellen.

Denken Sie daran, dass es eine Diskrepanz zwischen dem Erleben von Gesunden und an Demenz erkrankten Menschen gibt. So braucht beispielsweise Kommunizieren und Wahrnehmen bei an Demenz erkrankten Menschen viel mehr Zeit! Hier besteht natürlich das Problem, dass in Notfallsituationen genau diese Zeit fehlt – aber denken Sie daran: Am Ende ist hier langsamer schneller!

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass es durchaus möglich ist, mit den meisten an Demenz erkrankten Menschen zu kommunizieren. Aber wir müssen lernen, ihre Welt zu betreten, ihre Gefühle für Zeit und Erleben zu verstehen.

WAS SOLLTEN SIE IN KEINEM (NOT-)FALL TUN?

- Vermeiden Sie Begriffe mit doppelter Bedeutung (z.B. Birne – Obst und Glühbirne).
- Benutzen Sie keine Fremdwörter.
- Sprechen Sie den an Demenz erkrankten Menschen auf keinen Fall mit „Du“ oder „Opa“, „Oma“ an.
- Sprechen Sie ihn nicht von hinten an.

- Flüstern oder sprechen Sie nicht mit anderen **über** den an Demenz erkrankten Menschen und verzichten Sie darauf, Ihren Kolleginnen oder Kollegen heimliche Zeichen zu geben – Sie wissen nie, was der an Demenz erkrankte Mensch davon mitbekommt und wie tief es ihn verletzt, wenn er derart entmündigt wird.
- Stellen Sie ihm keine Warum-Fragen – die kann er in der Regel aufgrund seiner fehlenden Erinnerung nicht beantworten.
- Stellen Sie ihm keine Entscheidungsfragen – die verwirren ihn nur.
- Wenn Sie dennoch etwas fragen müssen, tun Sie das langsam und geben Sie ihm genügend Zeit zum Antworten.
- Vermeiden Sie „Reizwörter“ – manche an Demenz erkrankte Menschen reagieren panisch auf Wörter wie „Krankenhaus“, „Arzt“ oder ähnliches.
- Korrigieren Sie die Kranken nicht (auch wenn diese offensichtlich etwas Falsches sagen).
- Benutzen Sie keine „Babysprache“ – der an Demenz erkrankte Mensch merkt, wenn Sie ihn nicht ernst nehmen und ist gekränkt.
- Argumentieren Sie auf keinen Fall mit den Kranken darüber, wer Recht hat.
- Kommandieren Sie den an Demenz erkrankten Menschen nicht herum und kritisieren Sie ihn nicht (schon allein der Tonfall der Stimme kann dies ausdrücken!).
- Weisen Sie ihn nicht auf seine Defizite hin.

DIE ANGEHÖRIGEN EINES AN DEMENZ ERKRANKTEN MENSCHEN – WAS SIE ÜBER SIE WISSEN SOLLTEN

Wenn Sie im Notfall mit einem an Demenz erkrankten Menschen konfrontiert werden, haben Sie es vielleicht entweder gleichzeitig oder aber später auch mit seinen Angehörigen zu tun. Dafür ist es ebenfalls hilfreich, ein paar Fakten zu wissen: Die meisten an Demenz erkrankten Menschen mit den beschriebenen Beeinträchtigungen werden zu Beginn ihrer Erkrankung zuhause von ihren Angehörigen betreut. Deren Bereitschaft, einen an Demenz erkrankten Menschen zu pflegen, ist überdurchschnittlich hoch. Oft erfolgt erst dann eine Einweisung ins Pflegeheim, wenn die Kräfte der Familienmitglieder zu Hause komplett erschöpft sind. Nachdem die Angehörigen das leichte und mittlere Krankheitsstadium als die am beanspruchendsten Pflegephasen bewältigt (und sich oft selbst dabei „kaputt gepflegt“) haben, nehmen sie häufig Hilfe durch eine stationäre Einrichtung an. Für diese hohe bereits erbrachte Pflegeleistung durch die Angehörigen sollte von anderen Menschen der höchste Respekt aufgebracht werden.

DENKEN SIE DAHER IN NOTFALLSITUATIONEN DARAN:

- Die Angehörigen sind durch die enge (meist verwandtschaftliche) Beziehung emotional stark mit der Krankheit des an Demenz erkrankten Menschen belastet.
- Sie haben Angst, ihren an Demenz erkrankten Angehörigen zu verlieren.
- Die bisherige Pflege hat sie ein hohes Maß ihrer körperlichen und emotionalen Kraft gekostet.



- Die Verwirrtheit der/des an Demenz Erkrankten macht ihnen zu schaffen.
- Sie schämen sich für das Verhalten der/des Kranken, das nicht mehr dem Menschen entspricht, den sie einmal kannten.
- Sie leiden unter seinem Persönlichkeitsverlust.
- Sie konnten ihm in seinen Angstkrisen oft nicht helfen.
- Sie erfahren keine Zuneigung mehr von ihm.

Geben Sie den Angehörigen daher immer das Gefühl, dass Sie sich gerade gut um die/den an Demenz erkrankten Verwandte/n kümmern, alles Nötige in die Wege leiten und dass sie sich keine Sorgen machen müssen. Und liefern Sie ihnen auch Hinweise auf das wertvolle Hilfe-Netzwerk der Beratungs- und Koordinierungsstellen auch für an Demenz erkrankte Menschen und ihre Angehörigen, das sie in Anspruch nehmen können (und sollten!). Hinweise auf Adressen hierfür finden Sie in Kapitel 5 dieser Broschüre.

WAS KÖNNEN SIE ANGEHÖRIGEN UND BETREUERN VON AN DEMENZ ERKRANKTEN MENSCHEN RATEN?

An Demenz erkrankte Menschen haben oft einen großen Bewegungsdrang und der Tag-/Nacht rhythmus ist teilweise erheblich gestört. Dies führt in Kombination mit einer nicht mehr intakten Orientierung zu Zeit, Raum, Person und Situation dazu, dass an Demenz erkrankte Menschen ihren aktuellen Le-

bensbereich verlassen, aber nicht mehr zurück finden. Häufig irren sie dann umher und nicht selten wird die Polizei hinzugezogen, wenn es darum geht, den vermissten Menschen zu finden. In dieser Situation spielt Zeit eine wichtige Rolle, denn häufig sind die an Demenz erkrankten Menschen für die herrschende Witterung unzureichend bekleidet oder brauchen dringend Medikamente. Nicht zuletzt leidet ein orientierungsloser Mensch unter großer Angst, wenn er hilflos unterwegs ist. Damit die Polizei die Suche nach dem Vermissten möglichst effektiv gestalten kann, gibt es einige Tipps, die Sie Angehörigen vorbereitend auf eine solche Situation geben können:

- Sehr wichtig für die Identifizierung von umherirrenden Personen ist die Kennzeichnung der Kleidung mit dem Namen und der aktuellen Adresse des Betroffenen. Zusätzlich können der Person Visitenkarten mit der eigenen Adresse für die Kleidertaschen oder einen Brustbeutel vorbereitet werden.
- Das Mitführen eines eingeschalteten Mobiltelefons kann sehr hilfreich sein, da der Aufenthaltsort der Person so gegebenenfalls durch Standortfeststellung ermittelt werden kann. Es muss allerdings darauf geachtet werden, dass die Tasten gesperrt sind und der Akku möglichst aufgeladen ist.
- Wird die Person als vermisst gemeldet, ist es von Vorteil, wenn bereits ein möglichst aktuelles Lichtbild und eine Personenbeschreibung vorliegt.



- Weiterhin sollten die Angehörigen mögliche Anlaufstellen des Vermissten notiert haben, wie zum Beispiel frühere Wohnorte, wichtige Örtlichkeiten im Leben des Betroffenen, Arbeitsstellen, das Elternhaus u. a.
- Gibt es Gewohnheiten der an Demenz erkrankten Person, die einen Rückschluss auf den aktuellen Aufenthaltsort erlauben? Auch diese sollten notiert sein.
- Ebenfalls in einer Schriftenreihe der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland Pfalz e. V. ist eine Notfall-

karte erschienen, in welche die wichtigsten Ansprechpartner und Informationen zu dem an Demenz erkrankten Menschen eingetragen werden können. Ein zeitiges Ausfüllen der Karte sorgt dafür, dass in einem Notfall alle wichtigen Informationen auf einen Blick zu entnehmen sind und nichts vergessen wird. Die Karte kann auch als PDF-Dokument von der Seite www.demenz-rlp.de heruntergeladen werden.

Kapitel 3 Übersicht

KOMMUNIKATION MIT AN DEMENZ ERKRANKTEN MENSCHEN

Das sollten Sie tun:

- den Menschen von vorn und auf gleicher Augenhöhe ansprechen
- Sprache mit Mimik und Gestik unterstützen
- laut, ruhig, deutlich und in einfachen, kurzen Sätzen sprechen
- ihn beim Sprechen berühren
- wenn möglich, ihn in der ihm vertrauten Sprache der Region ansprechen

Das sollten Sie nicht tun:

- Begriffe mit doppelter Bedeutung oder Fremdwörter benutzen
- über den Kopf des an Demenz erkrankten Menschen hinweg sprechen

- Warum- oder Entscheidungsfragen stellen
- Reizwörter wie „Krankenhaus“, „Arzt“ o. ä. benutzen
- den Kranken korrigieren oder ihn auf seine Defizite hinweisen
- „Babysprache“ benutzen oder mit dem Kranken diskutieren

Tipps, die Sie den Angehörigen für den Fall geben können, dass der an Demenz erkrankte Mensch als vermisst gemeldet werden muss:

- Kennzeichnung der Kleidung mit Name und Adresse
- Mitführen eines eingeschalteten Mobiltelefons
- Vorbereitung eines aktuellen Lichtbilds, einer Personenbeschreibung,

- einer Auflistung wichtiger Anlaufstellen und Gewohnheiten der vermissten Person
- Ausfüllen einer Notfallkarte mit allen wichtigen Ansprechpartnern und Informationen

Zählen Sie es auch zu Ihren Aufgaben, den Angehörigen des an Demenz erkrankten Menschen hilfreiche Adressen und Kontakte weiterzugeben, von denen sie sich Unterstützung holen können (und sollten!).

4. DEMENZ MIT „LINKS“

Weiterführende Internetadressen



www.demenz-rlp.de
www.menschenpflegen.de
www.deutsche-alzheimer.de
www.patientenleitlinien.de
www.demenz-ratgeber.de

5.

UNTERSTÜTZUNGS-NETZWERK

Regionale Beratung und Sozialpsychiatrischer Dienst



16

REGIONALE BERATUNG

In Rheinland-Pfalz steht mit den Beratungs- und Koordinierungsstellen (BeKos) ein flächendeckendes Netz an Hilfsangeboten für pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige zur Verfügung. Die Beratungs- und Koordinierungsstellen besitzen umfangreiche Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen. Sie kennen die Nachfrage und Bedarfssituation älterer oder pflegebedürftiger Menschen und ihrer

Angehörigen und können daher spezifisch auf die Bedürfnisse der Ratsuchenden eingehen. Insbesondere folgende kostenlose Leistungen bieten die Beratungs- und Koordinierungsstellen Hilfe suchenden Menschen:

- Qualifizierte trägerunabhängige Beratung Hilfe suchender Menschen und ihrer Angehörigen
- Vermittlung der erforderlichen Hilfen im Einzelfall
- Koordinierung des Hilfeangebots
- Wohnberatung

Darüber hinaus nehmen die BeKos auch strukturelle Aufgaben wahr:

- Gewinnung und Unterstützung bürgerschaftlich engagierter Menschen und Einbeziehung in die Angebotsstrukturen
- enge Zusammenarbeit mit Diensten und Einrichtungen, den Anbietern komplementärer Hilfen und den sonstigen an der Pflege Beteiligten
- regelmäßige Unterrichtung der Regionalen Pflegekonferenz über ihre Tätigkeit und die dabei gewonnenen Erkenntnisse

Die Adressen und die zuständigen Ansprechpartner der BeKos finden Sie in der Onlinesuche Rheinland-Pfalz unter der Internetadresse: www.onlinesuche.rlp.de

SOZIALPSYCHIATRISCHER DIENST

Bei den Gesundheitsämtern gibt es den Sozialpsychiatrischen Dienst, der Beratung und Hilfen für Menschen mit psychischen Erkrankungen anbietet. Nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch Angehörige und Personen des sozialen Umfeldes einschließlich betreuender oder behandelnder Institutionen können sich an ihn wenden.

Aufgabe des Sozialpsychiatrischen Dienstes ist es, psychisch kranke Menschen zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, dass sie ärztlich und psychosozial beraten und betreut werden. Gesetzliche Grundlage für die Arbeit des Sozialpsychiatrischen Dienstes ist das Landesgesetz für psychisch kranke Personen (PsychKG).

In der Regel wird die Institution, bei der Sie als Polizei eine Person untergebracht haben, die Leistungen des Sozialpsychiatrischen Dienstes in Anspruch nehmen. Sollten Sie allerdings nach einem Einsatz, der nicht mit einer Unterbringung der Person in einer psychiatrischen Fachklinik endet, das Gefühl haben, dass



sich jemand der aufgefundenen Person annehmen sollte, zögern Sie nicht, sich an den Sozialpsychiatrischen Dienst zu wenden. Wenn Sie sich außerhalb der Bürozeiten an den Sozialpsychiatrischen Dienst wenden, können Sie eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen und die Mitarbeiter werden am nächsten Arbeitstag Kontakt zu dem Betroffenen und Ihnen aufnehmen.

Die Broschüre „Gemeindenaher Psychiatrie“ des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen zeigt eine Bestandsaufnahme und die Perspektiven der gemeindenahen psychiatrischen Versorgungsstrukturen in Rheinland-Pfalz. Sie ist erhältlich über die Internetseite www.masgff.rlp.de

Die Adressen des Sozialpsychiatrischen Dienstes, sowie weitere Adressen für Menschen mit psychischen Erkrankungen, finden Sie in der Onlinesuche Rheinland-Pfalz unter der Internetadresse www.onlinesuche.rlp.de

17



IMPRESSUM:

Herausgeber:

Landeszentrale für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz (LZG)
Karmeliterplatz 3
55116 Mainz

Vi.S.d.P.:

Jupp Arldt
Geschäftsführer der LZG

Idee & Projektkoordination:

Ingeborg Germann, LZG,
Katja Schönhofen, LZG
www.lzg-rlp.de
www.demenz-rlp.de

Text:

Martina Peters, www.martina-peters.de

Medizinisches und fachliches Lektorat:

PD Dr. Andreas Fellgiebel, Regina Petri,
Psychiatrische Universitätsklinik Mainz,
Monika Bittmann

Grafische Konzeption und Design:

Jutta Pötter, www.diegestalten.com

Fotos:

Für die Erstellung der Bilder (Titel, S. 5, S. 6 unten, S. 7, S. 9, S. 10, S. 14) bedanken wir uns bei Thomas Hofem (Fotograf), Maria Stuart, Lieselotte Götzmann, Karl Baumann, der abgebildeten Bearntin, dem abgebildeten Beamten sowie dem Team des Beratungszentrums Polizei Mainz.
Weitere Bilder: S. 2: Marzanna Syncerz, S. 3: Konstantin Sut-yagin, S. 4: starush, S. 6 oben: PictureArt, S. 8: Alta.C, S. 11: Lisa F. Young, S. 13: absolut, S. 15: rolphoto, S. 16: Blue-Fox, S. 17: Alexey Klementiev, S. 18: bilderbox (alle www.Fotolia.com)

Druck:

Klaus Koch GmbH, Mainz

Auflage:

15.000

Gefördert durch:

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz im Rahmen der Demenzkampagne Rheinland-Pfalz
www.masgff.rlp.de
Mit Unterstützung des Ministeriums des Innern und für Sport
www.ism.rlp.de

Copyright:

Nachdruck und Vervielfältigungen der Abbildungen und Texte – auch auszugsweise – sind nur nach Freigabe durch die LZG als Herausgeberin möglich.

6.

SCHNELL-LESE-KÄSTEN IM ÜBERBLICK

Eine Übersicht zum Herausschneiden

Kapitel 2

Kapitel 1

DEMENZ – WAS IST DAS?

Mit Demenz wird eine krankheitsbedingte umfassende und fortschreitende Störung der höheren Hirnfunktionen bezeichnet.

Erkrankte mit einer **leichten Demenz**

- zeigen Gedächtnisstörungen,
- können sich zeitlich und örtlich nicht mehr so gut orientieren,
- kommen aber insgesamt meist noch ganz gut allein zurecht.

Erkrankte mit einer **mittelschweren Demenz**

- sind zur eigenen Person nicht mehr orientiert,
- können Situationen nicht mehr adäquat einschätzen,
- zeigen Veränderungen in der Persönlichkeit, aggressives Verhalten oder depressive Verstimmungen.

Im Stadium der **schweren Demenz** sind die Erkrankten meist bettlägerig und brauchen rund um die Uhr Hilfe und Unterstützung.

HAUPTTRISIKOFAKTOR ALTER

Mit steigendem Lebensalter steigt auch das Risiko, an Demenz zu erkranken (Während in der Altersgruppe der 65- bis 69-jährigen nur gut ein Prozent von einer Demenz betroffen ist, sind bei den über 90-jährigen rund 30 Prozent erkrankt). In Deutschland sind zurzeit etwa 1,2 Million Menschen von einer Demenzerkrankung betroffen und aufgrund der steigenden Lebenserwartungen werden es immer mehr werden.

WIE REAGIEREN AN DEMENZ ERKRANCKTE

MENSCHEN IN NOTFÄLLEN UND WAS IST ZU TUN?

Viele Notfälle hängen bei an Demenz erkrankten Menschen mit ihrer veränderten Sinneswahrnehmung und mit ihrem Alter zusammen. Die Kombination „hohes Alter + Demenz“ ist bei Notfällen besonders gravierend. Hören, sehen, schmecken, riechen und sich orientieren ist meist eingeschränkt. Dies kann zu Gefahrensituationen führen, zu denen Sie dann gerufen werden. Und auch, wenn Sie vor Ort sind, gilt es, die veränderte Wahrnehmung der an Demenz erkrankten Menschen zu berücksichtigen.

- Falls Sie das Gefühl haben, dass der an Demenz erkrankte Mensch schlecht hört, minimieren Sie störende Nebengeräusche.
- Falls Sie das Gefühl haben, dass der Erkrankte nicht gut sieht, bitten Sie ihn z. B., die Telefonnummer der Tochter aufzuschreiben. Kann er das mit Brille, ist er „nur“ sehbehindert, kann er es auch mit Brille nicht, liegt höchstwahrscheinlich eine Demenz vor.
- Schreiten Sie immer zu zweit ein und halten Sie sich einen Fluchtweg offen.
- Schützen Sie sich selbst, zum Beispiel gegen körperliche Übergriffe.
- Beruhigen Sie an Demenz erkrankte Menschen mit körperlichem Kontakt
- Schirmen Sie den an Demenz erkrankten Menschen ab, d. h. versuchen Sie eine ruhige Umgebung zu schaffen.
- Schicken Sie Unbeteiligte fort und gestatten Sie nur Vertrauenspersonen des an Demenz erkrankten Menschen die Anwesenheit.
- Räumen Sie bei an Demenz erkrankten und verwirrten Menschen „Stolpersteine“ wie zum Beispiel herumstehende Stühle oder Kisten aus dem Weg.



6.

SCHNELL-LESE-KÄSTEN IM ÜBERBLICK

Eine Übersicht zum Herausschneiden



Kapitel 3

KOMMUNIKATION MIT AN DEMENZ ERKRANKTEN MENSCHEN

DAS SOLLTEN SIE TUN:

- den Menschen von vorn und auf gleicher Augenhöhe ansprechen
- Sprache mit Mimik und Gestik unterstützen
- laut, ruhig, deutlich und in einfachen, kurzen Sätzen sprechen
- ihn beim Sprechen berühren
- wenn möglich, ihn in der ihm vertrauten Sprache der Region ansprechen

DAS SOLLTEN SIE NICHT TUN:

- Begriffe mit doppelter Bedeutung oder Fremdwörter benutzen
- über den Kopf des an Demenz erkrankten Menschen hinweg sprechen
- Warum- oder Entscheidungsfragen stellen
- Reizwörter wie „Krankenhaus“, „Arzt“ o.ä. benutzen
- den Kranken korrigieren oder ihn auf seine Defizite hinweisen
- „Babysprache“ benutzen
- mit dem Kranken diskutieren

TIPPS, DIE SIE DEN ANGEHÖRIGEN FÜR DEN FALL GEBEN KÖNNEN, DASS DER AN DEMENZ ERKRANKTE MENSCH ALS VERMISST GEMELDET WERDEN MUSS:

- Kennzeichnung der Kleidung mit Name und Adresse
- Mitführen eines eingeschalteten Mobiltelefons
- Vorbereitung eines aktuellen Lichtbilds, einer Personenbeschreibung, einer Auflistung wichtiger Anlaufstellen und Gewohnheiten der vermissten Person
- Ausfüllen einer Notfallkarte mit allen wichtigen Ansprechpartnern und Informationen

Zählen Sie es auch zu Ihren Aufgaben, den Angehörigen des an Demenz erkrankten Menschen hilfreiche Adressen und Kontakte weiterzugeben, von denen sie sich Unterstützung holen können (und sollten!).

www.demenz-rlp.de
www.menschenpflegen.de
www.deutsche-alzheimer.de
www.patientenleitlinien.de
www.demenz-ratgeber.de
www.onlinesuche.rlp.de